

Hiob 23, 1-17

gehalten:

am 31. August 2025 (11. So. n. Trinitatis) in Lachendorf (Christusgemeinde)

am 31. August 2025 (11. So. n. Trinitatis) in Celle (Christusgemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Buch Hiob im 23. Kapitel. Wir hören den Text im Verlauf der Predigt. Lasst uns beten: *Dreieiniger Gott, danke dass wir uns heute hier in Celle um dein Wort versammeln dürfen. Stärke unsere Gemeinschaft und den Zusammenhalt durch dein Wort, das du nun zu uns sprichst und komm zu jedem einzelnen. Gib jedem das, was er jetzt braucht für diesen Tag, die neue Woche und das ganze Leben. Amen.*

Liebe Geschwister in Jesus Christus,
es gibt Dinge im Leben, die sind logisch und lassen sich einfach nachvollziehen:

Wenn ich einen Hammer nehme und versuche einen Nagel in die Wand zu hauen und anstelle des Nagels meine Hand treffe, dann habe ich Schmerzen. Das ist logisch.

Oder: Wenn ich aufhöre zu essen, meldet sich irgendwann mein Magen, weil ich Hunger bekomme. Das ist logisch.

Oder: Wenn ich mit dem Auto auf einer Landstraße 180 km/h fahre und dann geblitzt werde, ist es logisch, dass ich nicht nur ein Bußgeld bezahlen sondern auch meinen Führerschein abgeben muss...

Es wird wohl kaum jemanden geben, der das bestreiten würde. Wenn ich also etwas Bestimmtes tue und lasse, muss ich mit den Folgen rechnen. Ganz klar!

In Hinsicht auf den Glauben ist das aber nicht so... oder doch?

Im heutigen Predigttext geht es um eine Antwort von Hiob, die er seinem Freund Elifas von Teman gibt. Es handelt sich bei diesem Elifas um einen Edomiter. Und Leute, die aus Edom stammten, bei denen war klar: Das sind besonders weise Menschen. Gut, wenn man einen Menschen hat, der einem helfen und einem Ratschläge geben kann. Denn Beistand, Trost und Rat – das kann Hiob nämlich sehr gut gebrauchen. Wir kennen vielleicht seine Geschichte:

Hiob ist ein Mann, der Vermögen hat, der zehn Kinder hat. Es geht ihm wunderbar. Und dann ereilt ihn eine „Hiobsbotschaft“ nach der anderen: Er verliert seinen gesamten Besitz, alle zehn Kinder sterben und als wäre das nicht schon schlimm genug,

erkrankt Hiob an einem bösartigen Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel.

Da machen sich drei seiner Freunde auf den Weg zu ihm und sprechen erstmal 7 Tage überhaupt kein Wort, sondern sie sind einfach nur da. Was für gute Freunde: Keine großen Worte, erstmal den Mund halten und einfach nur da sein, mittrauern und Schmerz aushalten. Das können nicht viele.

Doch dann kommen die Freunde nacheinander mit Hiob ins Gespräch. Und was Elifas zu sagen hat, das hat es in sich. Er sagt sinngemäß: *„Lieber Hiob, dir geht es ja echt dreckig. Und es ist sonnenklar, woher das kommt. Ganz logisch und einfach nachzuvollziehen. Gott muss dich bestraft haben. Irgendwas hast du auf dem Kerbholz. Und da gibt es nur eins: Du musst Buße tun. Du musst umkehren zu Gott und das Konkrete, was du da getan hast, bereuen. Und wenn du das gemacht hast, wird Gott dir auch wieder Gutes tun.“*

Wenn man das so hört oder liest, kommt unweigerlich der Gedanke: Wer solche Freunde hat, der braucht keine Feinde, oder? Wie kann man bitte nur so unsensibel sein? Einem Menschen, der seine Kinder verloren hat, dem all sein Besitz abhandengekommen ist und der obendrein noch schlimmer erkrankt ist –

dem wir allen Ernstes gesagt: „Tut mir leid, mein Lieber, aber selbst Schuld...“

Doch das muss man Elifas lassen: Sein Denkmodell ist absolut logisch und nachvollziehbar: „Tu Gutes, dann geht es dir gut. Wenn du Schlechtes tust, wirst du die Konsequenzen tragen müssen.“ Völlig stringent! Auf viele Bereiche unseres Lebens trifft das zu, wie zu Beginn der Predigt gezeigt.

Wie reagiert Hiob nun darauf? Hört den Predigttext aus dem Hiobbuch im 23. Kapitel nach der Übersetzung der Guten Nachricht:

1) Hiob antwortete:

2) »Zwar möchte ich mein Stöhnen unterdrücken und doch kommt Widerspruch von meinen Lippen.

3) Wenn ich nur wüsste, wo sich Gott befindet und wie ich zu ihm hingelangen könnte!

4) Ich würde ihm schon meine Lage schildern, ihm meine Gründe und Beweise nennen.

5) Ich bin gespannt, was er dann sagen würde, wie er mir darauf seine Antwort gäbe.

6) Ob er mich seine Allmacht fühlen ließe? Nein, hören würde er auf meine Worte.

7) Ich würde meinen Rechtsstreit mit ihm führen als einer, dem nichts vorzuwerfen ist. Das müsste auch mein Richter anerkennen!

8) Ich kann nach Osten gehn, dort ist Gott nicht; und auch im Westen ist er nicht zu finden.

9) Ist er im Norden tätig, seh ich's nicht; versteckt er sich im Süden, weiß ich's nicht.

10) Doch mein Weg ist ihm lange schon bekannt; wenn er mich prüft, dann bin ich rein wie Gold.

11) Mein Fuß hielt sich genau an seine Spur, ich blieb auf seinem Weg und wich nicht ab.

12) Ich tue immer, was er mir befiehlt, sein Wort bewahre ich in meinem Herzen.

13) Doch Gott allein bestimmt – wer will ihn hindern? Was ihm gefällt, das setzt er einfach durch.

14) Er wird auch tun, was er für mich geplant hat, und Pläne über mich hat er genug!

15) Das ist es, was mich so erschrecken lässt. Sooft ich an ihn denke, zittere ich.

16) Gott hat mir alle Zuversicht genommen; weil er so mächtig ist, macht er mir Angst.

17) Gott ist's, der mich erdrückt, und nicht das Dunkel, auch wenn ich jetzt vor Dunkelheit nichts sehe.

Schonungslos offen und ehrlich ist das, was Hiob hier sagt. Und bei dem Ganzen richtet sich seine Kritik nicht mal in schroffer Weise gegen Elifas. Er schildert ihm vielmehr seine Sicht der Dinge gegenüber Gott:

„Lieber Elifas, deine Antwort nehme ich nicht an! Als wenn man Gott in ein logisches Gedankensystem einbauen könnte: ‚Wenn ich mich gut verhalte, ist Gott mir gnädig, wenn ich mich schlecht verhalte, lässt Gott mich in meinem Leben Schlechtes erleben‘ - so einfach ist das eben nicht.

Sicher hat es das in der Geschichte gegeben und es gibt das immer wieder, dass Gott auch für bestimmte Vergehen bestraft. Die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies nach dem Sündenfall, die Sintflut aufgrund der Bosheit der Menschen oder als Gott nach der Teilung des Meeres die Wasser wieder zurückkehren lässt und somit den Pharao und seine Gefolgsleute untergehen lässt... das alles sind solche Geschichten. Aber doch nicht bei mir. Denn:

Ich würde meinen Rechtsstreit mit ihm führen als einer, dem nichts vorzuwerfen ist. Das müsste auch mein Richter anerkennen! [...]

Mein Weg ist ihm lange schon bekannt; wenn er mich prüft, dann bin ich rein wie Gold.

Mein Fuß hielt sich genau an seine Spur, ich blieb auf seinem Weg und wich nicht ab.

Ich tue immer, was er mir befiehlt, sein Wort bewahre ich in meinem Herzen.“ sagt Hiob.

Hiob zeigt hier in der Tat ein übersteigertes Unschuldbewusstsein so wie der Pharisäer im heutigen Evangelium (Lukas 18, 9-14), weil er sich genau in die Argumentationsstruktur von seinem Freund Elifas begibt und ihm sagt: „Schau her, ich habe mich gut verhalten – also muss es mir doch gut gehen.“

Was Hiob aber eigentlich meint, ist doch, dass es nicht immer eine konkrete Sünde sein muss, die Menschen in ausweglose Situationen hineinmanövriert. Als wenn große Sünden automatisch große Krankheiten und Katastrophen nach sich ziehen würden. Hiob weiß: Gott ist mehr als ein Hammer, der mir auf den Finger haut. Gott ist mehr als ein knurrender Magen, wenn ich mal nichts esse. Und Gott ist mehr als ein Bußgeldkatalog oder ein Blitzler, den die Polizei aufgestellt hat, damit mir der Führerschein entzogen wird.

Dieser Gott, mit dem wir zu tun haben, lässt sich nicht so einfach in die Tasche stecken und dann herausholen, wenn ich ihn brauche. Er lässt sich auch nicht zur Seite legen, wenn ich ihn

nicht brauche. Gott ist unfasslicher und unbegreiflicher für uns Menschen, als wir uns das vielleicht manchmal eingestehen wollen. Er ist Schöpfer. Und ich sein Geschöpf, auf das er einen Anspruch hat. Und dieser Gott fordert mich auch! Da gibt es Zeiten, in denen ich ihn einfach nicht verstehe:

„Wieso bekomme ich diesen Studienplatz nicht, den ich mir so sehnlichst wünsche?“, klagt die junge Frau. „Wieso fällt unser Urlaub aus, den wir so dringend benötigt haben?“, jammert die Familie. „Wieso glaubt mein Kind nicht?“, trauern die Eltern. „Und warum muss meine Frau mit Ende 30 an Krebs sterben?“, klagt der Mann...

Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt, bleibt dumm? Anscheinend bleibt auch der, der fragt, dumm. Weil er eben von Gott keine Antwort bekommt! Hiob würde gerne mit diesem Gott sprechen, doch er weiß nicht, wo er zu finden ist:

Wenn ich nur wüsste, wo sich Gott befindet und wie ich zu ihm hingelangen könnte! Ich würde ihm schon meine Lage schildern, ihm meine Gründe und Beweise nennen. Ich bin gespannt, was er dann sagen würde, wie er mir darauf seine Antwort gäbe. [...]

Ich kann nach Osten gehn, dort ist Gott nicht; und auch im Westen ist er nicht zu finden. Ist er im Norden tätig, seh ich's nicht; versteckt er sich im Süden, weiß ich's nicht.

Hiob bekommt diesen Gott einfach nicht zu fassen. Und das schmerzt ihn unendlich. Dass Gott nicht logisch ist, das tut Hiob an dieser Stelle unendlich weh.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So kann es auch ein Hiob herausschreien, den am Ende sogar Misstrauen gegenüber Gott plagt. Er bekommt Angst vor diesem Gott, weil er ihn für willkürlich hält:

Gott allein bestimmt – wer will ihn hindern? Was ihm gefällt, das setzt er einfach durch. Er wird auch tun, was er für mich geplant hat, und Pläne über mich hat er genug!

Das ist es, was mich so erschrecken lässt. Sooft ich an ihn denke, zittere ich. Gott hat mir alle Zuversicht genommen; weil er so mächtig ist, macht er mir Angst.

Wenig hoffnungsvoll klingt das, was Hiob hier sagt. Wo ist der Hiob, der noch ein paar Kapitel vorher bekennen konnte: „**Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!**“ (Hiob 1,21) oder „**Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem**

Staub sich erheben.“ (Hiob 19, 25) Das sind auch Worte Hiobs!

Liebe Gemeinde, es ist durchaus stark, dass solche Texte in der Bibel zu finden sind. Weil wir an Hiob das erkennen, was auch uns immer wieder passieren kann: Gottesnot! Ein Hin- und Hergerissensein zwischen Vertrauen und Angst, zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Gottsuchen und Gottfliehen.

Besonders da, wo der Mensch in solche Situationen kommt, wo der Glaube keinen Sinn macht, wo er genau merkt, dass und wie sein Leben durchkreuzt wird durch Krankheitsdiagnosen, durch unüberwindlichen Streit oder andere Katastrophen. Und wo er merkt, dass er einzig und allein auf Gottes Gnade angewiesen bleibt. Was ist da zu tun?

Manchmal ist Glauben nicht viel mehr als das – ein trotziges Festhalten an Gott gegen so manche Gotteserfahrungen, die ich mache. Dass ich gegen Gott an Gott festhalte. Mit ihm ringe und mit ihm im Gebet kämpfe.

Martin Luther hat einmal gesagt, dass wir uns in Zeiten, wo uns Gott verborgen scheint, an den halten sollen, der sich uns als der liebende Gott offenbart hat: Jesus Christus! Der, der un-

sere Pläne durchkreuzt, ist genau da zu finden: Am Kreuz, wo er unser Misstrauen und unsere Not selbst erleidet!

Wenn ich nur wüsste, wo sich Gott befindet und wie ich zu ihm hingelangen könnte, klagt Hiob.

Genau dort am Kreuz lässt er sich finden und in seinem Wort! Und in seinem Leib und Blut! Und im Gebet! – da lässt sich Gott finden. Auch dann wenn wir seine Stimme manches Mal nicht vernehmen kann.

Doch genau dann ist es gut, sich an sein Versprechen zu klammern, dass ER alle Tage bei uns ist. Dass wir bei ihm unsere Lasten loswerden und dass er uns hört!

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen, ruft der Beter in Psalm 50, 15. **Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!** - auch wenn ich jetzt so völlig andere Erfahrungen in meinem Leben mache.

Nicht alle Probleme lassen sich immer gleich und sofort und in diesem Leben lösen. Und es wird vieles geben und bleiben, was unlogisch erscheint.

Und manchmal dürfen wir auch das erfahren, was Martin Luther über Gottes Wege im Leben eines Christen gesagt hat: *„Die Wege Gottes sind wie ein hebräisches Buch, das man nur von hinten lesen kann“* - soll heißen, dass ich erst im Nachhin-

ein manches im Leben verstehen und begreifen kann, warum ich durch diese oder jene Situation gehen musste. Hiob merkt am Ende, dass Gott ihn geführt hat.

Darum lasst uns nun in das Lied einstimmen von Paul Gerhardt, der auch durch schwere Wege im Leben geführt worden ist, am Grab seiner Frau und seinen Kindern gestanden hat und dennoch sagen konnte: *Befiehl du deine Wege/ und was dein Herze kränkt/ der allertreusten Pflege/ des, der den Himmel lenkt./ Der Wolken, Luft und Winden/ gibt Wege, Lauf und Bahn,/ der wird auch Wege finden,/ da dein Fuß gehen kann.* Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Andreas Otto, Pfarrer)